

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858**

27.7.1858 (No. 174)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 27. Juli.

N. 174.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einzugsgebühr: die gespaltenen Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

## Deutschland.

† Karlsruhe, 26. Juli. Heute ist eine allerhöchste Ordre, d. d. Rippoldsau, 21. v. M., erschienen, wodurch verschiedenen Angehörigen des groß. Armee-corps und der Gendarmerie die Dienstausszeichnung für Unteroffiziere und Soldaten verliehen wird.

\* Karlsruhe, 26. Juli. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 34 enthält:

1. Unmittelbare allerhöchste Entschliessungen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. 1) Ordensverleihungen. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich allergnädigst bewogen gefunden, dem k. k. österreichischen Oberst Ludwig Appel, Kommandant des 50. Linien-Infanterieregiments Großherzog von Baden, das Kommandeurkreuz mit Eisenlaub, dem k. k. österreichischen Oberleutnant Frhn v. Rink und dem k. k. österreichischen Leutnant v. Jrmtraut im 50. Linien-Infanterieregiment Großherzog von Baden das Ritterkreuz des Ordens vom Jähringer Löwen, dem Oberpostmeister Ihrer Königl. Hoheit der regierenden Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, Frhn. v. Beau lieu-Marcou, das Kommandeurkreuz 1. Kl. mit dem Stern, und dem Flügeladjutanten Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach, Major Graf v. Lusi, das Kommandeurkreuz 2. Kl. des Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen. 2) Erlaubnis zur Annahme fremder Orden. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Hofmarschall Frhn. v. Baumbach die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis zu erteilen, das ihm von Sr. Maj. dem König von Bayern verliehene Großkomthurerkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael annehmen und tragen zu dürfen. Die gleiche allerhöchste Erlaubnis erhielten der Flügeladjutant und Major v. Holzinger für den ihm von Sr. Maj. dem König von Bayern verliehenen Verdienstorden der bayerischen Krone 3. Kl. und der Kommandant der 4. Gendarmeriedivision, Rittmeister Brückner, für den ihm von Sr. Maj. dem König von Preußen verliehenen Rothen-Adler-Orden 4. Kl. 3) Dienstnachrichten. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich durch höchste Entschliessung, d. d. Schloss Baden, den 3. Juli d. J., gnädigst bewogen gefunden: den Amtsarzt Doktor in Waldbühl zum Amtsarzt in Breisach, den Amtsgerichtsarzt Bauer in Hornberg zum Amtsarzt in Oberkirch, den Amtsarzt Schweizer in Schönau zum Amtsarzt in Stodach zu ernennen. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben ferner gnädigst geruht, durch höchste Entschliessungen, d. d. Rippoldsau, den 12. Juli d. J., dem Professor Dr. Johann Wahl an der Universität Freiburg die nachgesuchte Entlassung aus dem groß. Staatsdienste auf den 1. Oktober l. J. zu erteilen; die evangelische Pfarrei Schriesheim dem Pfarrer Gustav Eccelius in Graben zu übertragen; den Pfarrer Jakob Stugmann zu Daudenzell zur Ruhe zu setzen.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachungen des groß. Justizministeriums: a) Die Verleihung der Rechtsanwaltschaft an den früheren Amtsrichter zu Bühl, Gustav Babo (Wohnsitz Stadt Baden), betreffend. b) Die Namensänderung des Adolph Hafner von Pforzheim (in Hauher) betreffend. 2) Bekanntmachungen des groß. Ministeriums des Innern: a) Die Gründung eines Armenfonds in der Gemeinde Walters-

hofen, Landamts Freiburg, betreffend. b) Die Wiederbesetzung der evangelischen Pfarrei Neckarbinan betreffend. (Unter dem 2. d. M. wurde zu der mittelst Präsentation der gräf. Waldfirch'schen Patronatsherrschafft erfolgten Vergebung der evangelischen Pfarrei Neckarbinan an den Vikar H. Bürck von Handshuchsheim die Staatsgenehmigung erteilt.) c) Die Zulassung der Dresdener Feuerversicherungs-Gesellschaft zum Geschäftsbetrieb im Großherzogthum Baden betreffend. d) Die diesjährige Frühjahrsprüfung der evangelischen Pfarramts-Kandidaten betreffend. Folgende drei Kandidaten der Theologie, welche sich der diesjährigen Frühjahrsprüfung unterzogen haben, sind in nachstehender Ordnung unter die Zahl der evangelischen Pfarramts-Kandidaten aufgenommen worden: H. Helbing von Karlsruhe, N. Glad von Breiten, J. Wagenborn von Blankenloch. e) Die Staatsgenehmigung von Stiftungen im Oberheinkreise betreffend. f) Die Staatsgenehmigung von Stiftungen im Mittelheinkreise betreffend. g) Die Staatsgenehmigung von Stiftungen im Unterheinkreise betreffend.

III. Dienstverordnungen. Die evangelische Pfarrei Eubigheim, Dekanats Adelsheim, mit einem Kompetenzanschlag von 423 fl. 22 kr. und einer Dotation aus dem neuen Kirchenfond von 180 fl. Die evangelische Pfarrei Wolfenweiler, Dekanats Freiburg, mit einem Kompetenzanschlag von 1316 fl. 16 kr. Die evangelische Pfarrei Gondelsheim, Diözese Breiten, mit einem Kompetenzanschlag von 670 fl. 1 kr. Die evangelische Pfarrei Hedesbach mit dem Filial Brombach, Diözese Ladenburg, mit einem Kompetenzanschlag von 842 fl. 15 kr., einschließend einer Dotationserhöhung aus dem neuen Kirchenfond. Die evangelische Pfarrei Sinshelm; der Kompetenzanschlag derselben, in Geld, Naturalien, Beinungsgütern, Accidenzien und Wohnung bestehend, beträgt 1264 fl. 54 kr. Die neu errichtete evangelische Pfarrei Rohrbach bei Sinshelm; derselben wird die evangelische Gemeinde Steinsfurt als Filial zugewiesen und es beträgt der Kompetenzanschlag dieser Pfarrei in Geld, Naturalien, Beinungsgütern, Accidenzien und Wohnung 988 fl. 57 kr. und der mittlere wirkliche Ertrag beiläufig 1100 fl. Die Stelle eines Amtsgesichtsarztes für den Bezirk Bruchsal, mit welcher die Stelle des hofgerichtlichen Medizinalreferenten für den Mittelheinkreis mit einem Funktionsgehalte von 300 fl. verbunden werden soll. Die Amtsarzt-Stellen in Waldbühl und Schönau.

IV. Todesfälle. Gestorben sind: am 4. d. M. Kanzlist Lang bei der groß. Jolldirection; am 7. d. M. Professor Dr. Köhler an der Universität Heidelberg.

o Karlsruhe, 25. Juli. Heute Vormittag 10 Uhr traf Ihre Kais. Hoheit die Großfürstin Helena von Russland um 12 1/2 Uhr Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen aus Baden hier ein und statten Besuch bei Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Sophie ab. Ihre Kais. Hoheit die Großfürstin hat um 12 1/2 Uhr die Reise landwärts fortgesetzt; Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist Nachmittags wieder nach Baden zurückgekehrt. — Das heutige 400jährige Jubelfest des Markgrafen Bernhard des Heiligen wurde der höhern kirchlichen Anordnung gemäß hier abgehalten. Von den katholischen Gemeinden der Umgebung her vernahm man die festlichen Völlerchüsse.

\* Bruchsal, 24. Juli. Heute Morgen 8 Uhr kam ein Bataillon bayrischer Infanterie von Germersheim mit

flingendem Spiel zum hiesigen Bahnhofe, um mit der württembergischen Eisenbahn über Ulm nach Altbayern zurückzufahren, und gegen 10 Uhr traf die zu dessen Ertrag bestimmte Mannschaft ebenfalls hier ein. — Ein anhaltender Regen erfreut heute Aller Gemüth, da man jetzt hoffen darf, daß der ohnehin kürzlich öfters angefeuchtete Boden hinlänglich das belebende Raß besitzt, um die bei dem Futtermangel doppelt wichtige Ausaat der Stoppelrüben zu sichern; auch steht jetzt doch noch ein schöner Dehndrtrag zu erwarten, und die Kartoffelernte wird reich und vorzüglich werden. So sind denn jetzt auch die Klagen der Landwirthe wegen der Getreideernte verstummt, und die Fruchtpreise haben, wie wir es voraus-sagten, bereits um 2 fl. per Malter abgeschlagen, welchem Beispiele hoffentlich auch die Brodtare bald folgen wird. Besondere Erwähnung verdient noch der Ertrag der Aprikosenbäume, welcher wohl seit 23 Jahren nicht mehr so außerordentlich reich gewesen ist, wie in diesem Jahre, so daß große Massen dieses Obstes von hier ausgeführt werden.

\* Pforzheim, 25. Juli. Vorgestern und gestern verweilte Se. Excell. der Hr. Geh. Rath Frhn. v. Stengel, Präsident des Ministeriums des Innern und der Justiz, in unserer Stadt, um von den Verhältnissen der Heil- und Pflegeanstalt, sowie auch von andern hiesigen Anstalten und Zuständen Einsicht zu nehmen. Se. Excellenz hat namentlich auch mit vieler Befriedigung Augenschein von den durch die gemeinnützige Baugesellschaft erbauten Arbeiterwohnungen genommen.

11 Waldorf, 25. Juli, Nachmittags 2 Uhr. Wir theilen Ihnen hinsichtlich des Brandunglücks dahier, das wir Ihnen vorgestern anzeigten, weiter folgendes mit: Die Flammen hatten bis zum vorgestrigen Abend, als unser erstes Schreiben an Sie abgegangen, 180 Gebäude in Asche gelegt, wodurch 61 Familien mit 264 Gliedern obdachlos, ja nicht nur ihrer Wohnungen und Gebäude, sondern auch aller ihrer Haus- und Feldgeräthschafte verlustig wurden; nur Wenige konnten einige Kleidungsstücke und etwas Weiszeug und Bettung retten, die bei weitem Meisten haben auch das Alles verloren, und sind nur im Besitze von so Vielem, als sie gerade beim Ausbruche des Unglücks auf dem Leibe trugen. Auch Vieh verbrannte, — wie viel, ist noch nicht ermittelt. Was aber das Traurigste ist, ist der Verlust eines Menschenlebens. Noch sind wir zur Stunde nicht Meister der Brandstätte geworden, und muß unausgesetzt Löschmannschaft sehr thätig sein, soll die Gefahr, in der wir schweben, nicht aufs neue Verpeerrungen anstellen. Der Anblick der Unglücklichen ist herzerweichend, ihr Zustand verzweiflungsvoll; Hilfe thut dringend Noth.

† Waldorf, 25. Juli. (Der Brand.) Der Umfang des großen Brandunglücks, das unsere Gemeinde betroffen, tritt allmählig in etwas deutlicheren Umrissen hervor. Waldorf zählt im Ganzen 334 Wohnhäuser; davon liegen 58 nebst 120 Dekonomiegebäuden in Asche; 61 Familien sind obdachlos geworden; der Anschlag der zerstörten Gebäulichkeiten beträgt 61,950 fl. Bei wie vielen der abgebrannten Gebäude das Fünftel versichert war, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Nur 5 Familien hatten ihre Fahrnisse versichert. Wie viel Vieh zu Grunde ging, ist noch nicht ermittelt; man spricht von ungefähr 12 Stück Rindvieh und einer größeren Anzahl Schweine, Geflügel u. Auch ein Menschenleben scheint verloren gegangen zu sein, das eines noch nicht 2 Jahre alten Kindes. Der Großvater desselben hatte

## Das Seegefecht.

(Fortsetzung.)

Zwei volle Jahre verstrichen. Knud Larsen war aus Uddewalla verschwunden. Es hieß, er sei nach Gotzenburg und von da aus in die See gegangen. Jüngerd sah noch einsamer und verlassen, als sonst, in ihrer Pütte am Seeufer. Selten ward sie gesehen und dann nie anders, als an solchen Abenden, wenn die Nebelwolken um die Felsen schwebten und die formlosen Gestalten auf- und niederwallten. Da glaubte sie ihre Mutter zu erkennen, streckte verlangend die Arme nach ihr aus, und sagte: „Nimm mich zu Dir und gib mir ihn wieder, dem ich mich ganz und gar zu eigen gab. Er ist ohne Abschied von mir gegangen, aber es soll Alles vergeben und vergessen sein. Ich muß ihn wieder haben.“

So stand sie eines Abends auf ihrer Schwelle und blickte hinaus in die See. Ein Schiff war im Ansegen begriffen mit der blauen Schwedenflagge an der Gasse. Ihr Herz schlug. Ihre Augen füllten sich mit Thränen. Ein dunkles Gefühl kam über sie. War es die Bora-ahnung der Luft oder des Schmerzes? Sie wußte es nicht.

„Guten Abend!“ sagte es in ihrer Nähe, und als sie sich umschaute, gewahrte sie die blasse Ulla, die um ihren Bräutigam noch immer tief trauerte.

„Was willst Du hier?“ fragte Jüngerd, unwillkürlich zurücktretend.

„Ich habe Nichts mit Dir zu schaffen.“

„Aber ich mit Dir“, entgegnete Ulla. „Ich warte auf den Augenblick, da ich Dir das Herzstück heimgeben kann, was Du mir angethan, Du böse Perre. Hast Du lange keine Nachricht von Knud Larsen?“

Jüngerd suchte zusammen und deutete fragend auf das im Ansegen begriffene Schiff.

„Dort ist er nicht“, fuhr Ulla fort. „Er ist schon seit vier Wochen binn und macht sich lustige Tage.“

„Du lägst!“ schrie Jüngerd auf.

„Du meinst wohl, weil er nicht zu Dir kommt, sei er nicht da?“ lachte Ulla auf. „Ja, Schätzchen, das Mannsvolk ist veränderlich. Darin mußt Du Dich finden. Dachte auch, den Elias Wulf für das Leben zu besitzen, und er hat mich doch verlassen, der schönen Seejüngfer zu Liebe, die ihn dort unten festhielt. Kennst Du nicht des Rerzards blonde Karen? Das ist Deines liebsten Seejüngfer. Das Püppchen wohnt bei ihrer reichen Base in Uddewalla und fährt in der Perrenschente zum Admiral das Regiment. Der Knud Larsen ist Steuermann geworden und hat sich in dem Reg gefangen, welches die schlaue Dirne aus ihren goldenen Ketten für ihn webte.“

Jüngerd zitterte. Jeder Blutstropfen war aus dem todesbleichen Antlitze gewichen: „Nein! Nein! Du hast diese Lüge nur erfunden, um mich zu quälen.“

„Wenn Du nicht immer Dein gesponnenes Garn hochmüthig durch die Botenfrau zur Stadt bringen ließe, sondern selbst ginge, wie es einer geringen Magd geziemt, könntest Du es sehen, denn der Linnenhändler wohnt der Perrenschente zum Admiral gerade gegenüber.“

„Ich will gehen“, sagte Jüngerd. „Wohl weiß ich es, daß es Zug und Erzug ist, worauf Du starrst; aber ich will gehen, und Du sollst mit Schande vor mir bestehen.“

Sie entfernte sich rasch, und Ulla folgte ihr, im Vorgefühl der bestredigenden Rache schwelgend.

Die Perrenschente zum Admiral war ein stattliches Haus mit hellen Fenstern und hochragendem Giebel. In der Stube stand Knud Larsen im feemännlichen Sonntagsputz und neben ihm die blonde Karen, welche sich verschämt an ihn schmiegte.

„Es ist wohl Unrecht, daß ich mich Dir so schnell zu eigen gegeben habe“, flüsterte sie, „aber ich konnte nicht anders. Du füllst dieses Herz ganz aus, und ich habe keinen andern Gedanken als Dich.“

„Und ich liebe nur durch Deine Liebe“, sagte er zärtlich. „Wie leicht und froh ist mir jetzt um's Herz. Die Vergangenheit liegt als ein

wülster Traum hinter mir. Wenn ich dieser wilden Jüngerd und ihrer Gluthaugen gedente, ist es mir, als ginge mir ein Stich durch die Brust.“

„Die böse Perre hatte Dich beibehört“, antwortete lieblos die blonde Maid. „Denke nicht mehr an sie. Begraben und vergessen.“

„Begraben und vergessen!“ wiederholte Knud Larsen gedankenvoll. „Wohl mir, wenn es so wäre.“

„Die Perre liegt Dir noch unaussprechlich im Gedanken“, schmolte Karen. „Sie wird aus unserm Gedächtnisse schwinden, wenn Du erst ganz mein bist, süße Karen, und das wird bald sein. Heute scheid ich und in vierzehn Tagen bin ich wieder da. Ich bringe Dir ein Halskettenlein aus Kopenhagen mit, das von dem Goldschmied des Königs gemacht ist. Mein Bräutchen soll aussehen, wie eine Prinzessin.“

„Und Dich puße ich heraus, wie einen Prinzen“, lachte Karen. „Sieh, da geht Ulla vorüber. Wie schäme ich mich meines Glüdes, wenn ich ihre Trauerkleider sehe. Warum winkt sie uns und schaut so ernst daren? Wir wird mit einem Male so Angst. Perre Jesus, die Jüngerd.“

Diese war, ohne daß die Beiden es gemerkt hatten, in die Stube getreten und stand dicht vor ihnen. „Steuermann Knud Larsen von dem Dreimaßer „Karlsken“, ich bringe den Glückwunsch zu Eurer Verlobung.“

Knud Larsen war keines Wortes mächtig. Die halb ohnmächtige Karen lag in seinen Armen.

„Lügner!“ rief Jüngerd mit vor Zorn bebender Stimme. „Ist das die Treue, die Du mir geschworen hast? Spielst Du so mit dem heiligsten Gelöbniß?“

Er raffte mühsam seinen Mut zusammen, trat dicht vor Jüngerd hin und sagte: „Das Gelöbniß, welches einer Perre gethan wird, bindet nicht. Wie Du Dich von Gott wendest, so wenden sich die Menschen von Dir. Du bist mir Nichts, als ein wesenloses Ding, das wie ein Nebelstreif im Morgenwinde verrinnt.“

„So sei von mir verflucht!“ schrie Jüngerd laut und warf die Arme

es aus dem brennenden Hause getragen und ihm gesagt, es möge hier bleiben, er gehe nur für einen Augenblick ins Haus zurück, und werde sogleich wiederkommen und es mitnehmen. Wirklich drang der alte Mann wieder in das brennende Haus ein und rettete noch ein anderes Kind. Als er jedoch zurückkam, war der kleine Enkel verschwunden und konnte bis heute nicht mehr aufgefunden werden. Man glaubt, das Kind sei entweder, trotz der Abmahnung des Großvaters, demselben doch in das Haus nachgefolgt und habe hier seinen Tod in den Flammen gefunden, oder es sei in ein Nachbarshaus, wohin es häufig kam, gegangen und dort verunglückt.

Die ungewöhnliche Größe des Brandunglücks findet ihre Erklärung außer andern naheliegenden Gründen zumal in dem Umstand, daß die Häuser der Brandstätte größtentheils alt und nahe aneinander gebaut sind; ebenso sind die Straßen eng und winklig, wie Dies bei so alten, früher mit Mauern umgebenen Orten, wie Waldorf, oft vorkommt. So konnte sich das Feuer leicht weiter verbreiten, und das Geschäft des Löschens war um so schwieriger, als man durch die schmalen Gassen und Saßgäßchen nicht vordringen konnte. Die Brandstätte ist ein einziger großer Fleck; nur einmal ist das Feuer über einige Häuser weggesprungen und hat zwei Gebäude angezündet. Gegen 2 Uhr Nachmittags entstand der Brand und schon um 5 Uhr, wo es endlich gelang, dem weiteren Umsichgreifen desselben Einhalt zu thun, war all das Unheil angerichtet, dessen Umfang wir in allgemeinen Umständen oben angegeben. Auch der Mangel an Wasser zum Löschen hat daran einigen Antheil; dasselbe mußte stundenweit in Kässern herbeigeschafft werden. Hilfe eilte bald von allen Seiten, und zum Theil aus weiter Ferne, herbei, und wirklich geschah zur Rettung, was nur möglich war. Namentlich haben sich einige nicht einheimische Männer rühmlich hervorgethan. Auch das Personal des Amts Wieseloh, sowie die Gendarmen trafen alsbald hier ein, und erwarb sich bedeutende Verdienste in der Leitung und Ueberwachung des Lösch- und Rettungsgeschäfts. Es hat einen ermutigenden Eindruck gemacht, als dann nacheinander auch zwei Vertreter der großh. Regierung hier eintrafen, zuerst der Hr. Regierungsdirektor Böhm von Mannheim und dann ein Mitglied des großh. Ministeriums des Innern, welches zugleich eine namhafte Summe für die ersten Bedürfnisse der Abgebrannten dem Komitee übermachte.

Gegen 5 Uhr war man, wie gesagt, des Feuers endlich so weit Meister geworden, daß man seine weitere Verbreitung verhindern konnte. Es brannte indessen noch lange fort, und Alles blieb die ganze Nacht auf den Beinen. Erst am folgenden Tag konnte man daran denken, die obdachlos Gewordenen bei Verwandten, Freunden, im Aushaus u. s. w. unterzubringen. Ueber die Entstehung des Brandes ist noch nichts Sicheres zu sagen. Von Brandstiftung ist keine Rede, man vermuthet vielmehr, daß das verheerende Element seinen Ursprung in einem Backofen gehabt haben möchte. Hierüber sind jedoch erst von den amtlichen Erhebungen nähere Aufschlüsse zu erwarten.

**Waldorf, 25. Juli.** Es war ein entsetzlicher Tag, dieser 23. Juli, und seine Folgen werden unserer Gemeinde noch lange nachgehen. Und doch können wir Gott danken, daß nicht mehr Menschenleben zu Grunde gegangen sind. Daran ist nur der Umstand schuld, daß die meisten Leute beim Ausbruch des Brandes auf dem Felde waren; wären sie daheim gewesen und das Feuer wäre auch bei Tag ausgebrochen, so wären die Opfer an Menschenleben ohne Zweifel zahlreicher gewesen. Wie auch hätten sie alle aus diesem Straßengewinkel, das im Nu an allen Ecken in Flammen stand, herauskommen sollen! Wie rasch und wie weit sich das Feuer verbreitete, davon ein auffallendes Beispiel. Ein Bürger hatte einen Theil seiner Habseligkeiten auf einen Wagen geladen, den er mit seinen Kindern zum Ort hinausführte. Dort spannte er die Kühe aus und kehrte an die Brandstätte zurück, um noch Anderes zu retten. Als er bald darauf wieder zum Ort hinauskam, stand sein Wagen mit Allem, was darauf war, in lichten Flammen! Kaum, daß die kleinen Kinder, die sich ebenfalls auf dem Wagen befanden, gerettet werden konnten. Die Schreckensszenen selbst, dieses wirre Durcheinander der Menschen,

ihre Aufen, Schreien, und Jammern zu schildern, mag mir erlassen werden. Drei auswärtige Herren sind es zumal, die durch ihre verständige Leitung der Löscharbeiten und ihre ausdauernde und konsequente Energie sich große Verdienste erworben haben. — Heute Morgen haben sich sämtliche Brandbeschädigte damit einverstanden erklärt, daß der Wiederaufbau ihrer Wohnungen nach einem neuen Plan, mit geraden und breiten Straßen erfolgen soll.

**Waldorf, 26. Juli.** Wir beileben uns, Ihnen mitzutheilen, daß bereits auf unsere, von dem Schicksal so schwer getroffene Gemeinde ein Strahl jener fürsichtigen Gnade gefallen ist, an der es niemals zu fehlen pflegt, wo es gilt, Unglück zu mildern. Se. Königl. Hoheit der Großherzog, kaum in Kenntniß gesetzt von unserm großen Brandunglück, haben sofort die namhafte Summe von 500 fl. für die nächsten Bedürfnisse der Beschädigten auf höchstzürge Handkasse anzuweisen geruht. Es läßt sich leichter denken, als sagen, welche Gefühle der Rührung und des Dankes gegen den vielgeliebten, durchlauchtigsten Kaiser in der Noth dieser Alt fürsichtiger Huld und Gnade dahier erweckt hat.

**Heidelberg, 25. Juli.** Nach der so eben ausgegebenen, in allen Fakultäten reich ausgestatteten Anzeige der Vorlesungen, welche im Winterhalbjahr 1853/54 an hiesiger Universität gehalten werden, besteht das Lehrpersonal in der theologischen Fakultät aus 4 ordentlichen Professoren, 1 außerordentlichen Professor, und 2 Licentiaten der Theologie; in der juristischen Fakultät aus 6 ordentlichen und 4 außerordentlichen Professoren und 6 Privatdozenten; in der medizinischen Fakultät aus 7 ordentlichen und 5 außerordentlichen Professoren und 4 Privatdozenten; in der philosophischen Fakultät aus 14 ordentlichen Professoren, 1 Professor honorarius, 7 außerordentlichen Professoren, und 17 Privatdozenten. In den neuern Sprachen, besonders englisch und französisch, wird von 5 Lehrern und im Zeichnen und Malen von 4 Lehrern Privatunterricht erteilt. Auf der Universitätsbibliothek wird Unterricht im Rechnen gegeben, sowie denn auch in der Poesie und Tanzkunst, sowie im Turnen Unterricht erteilt wird. Die Vorlesungen werden am 15. Oktober unfehlbar beginnen. — Hr. Professor Dr. Helmholz, welcher bis jetzt an der Universität in Bonn angestellt gewesen und einem Aulse an die hiesige gefolgt ist, wird im nächsten Semester über Physiologie des Nervensystems, der Muskeln, und der Sinnesorgane lesen und physiologische Uebungen leiten.

**Mannheim, 24. Juli.** Die in gesteigerter Lebhaftigkeit am Vorabend der Wahl und noch am Wahltage selbst geführte Polemik hat gegen das jüngst erwähnte Wahlergebnis die Einwendung erhoben, daß gerade in das Decennium, dessen Ergebnis zusammengefaßt war, das Wein- und Bieroktroi falle. Man hat dabei denn freilich auszuführen vergessen, was für größere Werte theils von reichhaltigem Nutzen, theils von gegenwärtiger Dringlichkeit in das letzte Decennium fallen. Das Wahlergebnis von Seiten der Mittelbesteuerten ist nun heute bekannt geworden; es ist so, daß die Wähler, welche die konservative Ansicht in der Politik und Behandlung der Gemeindeangelegenheiten vertreten, mit demselben vollkommen zufrieden sein können. Alle ihre Kandidaten sind aus der Wahlurne hervorgegangen, von den Vorgesetzten der Gegenpartei nur Einer, Kaufmann Moriz Lenel, dessen Namen beide Vorschlagslisten hatten, und welcher deshalb den ersten Rang in der Stimmzahl einnimmt. Bezeichnend dürfte sein, daß der Beamte der städtischen Finanzverwaltung, Rentmeister Kestler, Abgeordneter unserer Stadt in der zweiten Kammer der Landstände, unter Denjenigen erscheint, welche die größte Stimmenzahl erhalten haben.

**Mastatt, 25. Juli.** Die kirchliche Feier des 1458 in Montcalier in Italien verstorbenen Markgrafen Bernhard von Baden, welcher später unter die Zahl der Heiligen aufgenommen, bei Gründung des Erzbisthums Freiburg dessen Patron wurde, hatte für uns eine doppelte Bedeutung. Deshalb wurde der 400jährige Gedächtnistag des Heiligen und des ruhmvollen Ahnes unseres erhabenen Fürstenhauses auch hier, wo eine Linie des badischen Hauses vor noch nicht 40 Jahren erlosch, mit verdoppelter Hingebung begangen. Der Wettstreit, womit sich hier Straßen, Gebäude,

und die vielen Monumente, welche an die frühere Residenz der baden-badischen Regenten erinnern, auf Wunsch des Gemeinderathes und Pfarramtes schmückten, galt ebensowohl dem Heiligen, als dem ruhmvollen Vorfahren unseres erhabenen Fürsten. Glockengeläute und Kanonendonner kündeten am Vorabend das heilige Fest an, das trotz der nicht ganz günstigen Witterung mit einer feierlichen Prozession nach dem Gottesdienste verherrlicht wurde. Diese bewegte sich unter allgemeiner Theilnahme von der Stadtkirche aus um das Rathshaus und den Bernhardusbrunnen nach der Kirche zurück. Das dem Heiligen als Brunnenüberbau auf dem Marktplatz hier vor 100 Jahren errichtete, von einem Karlsruher Bildhauer gefertigte, stattliche Denkmal, welches den Markgrafen Bernhard im Kriegergewande mit dem wallenden Mantel und flatternder Kreuzesfahne vorstellt, war edel und mit besonderer Sorgfalt geschmückt. Den ganzen Tag über und als bei einbrechender Dunkelheit das Monument bengalische Feuer in verschiedenen Farben beleuchteten, umstanden die solenne, ritterliche Gestalt viele Beschauer aus der Stadt und der Umgegend, die mit erhobener Brust sich sagten: auch Er gehört in die Ahnenreihe unserer Fürsten!

**Von der Vos, 26. Juli.** Die „haute saison“ hat in Baden nunmehr ihren vollen Anfang genommen, und ist ein erfreulicher Beweis, daß Badens Beltruf in fortwährendem Steigen begriffen ist. Baden ist eben ein europäisches Rendez-vous im großen Style. Wenn im Sommer die Residenzen veröden, dann richtet sich, wie durch Zauber Schlag, hier ein glänzender Leben auf; ein babilonisches Sprachgewirr summt durch die Straßen; in der Trankhalle, auf der Promenade, in den Sälen und Kolonnaden des Konversationshauses drängt sich eine kleine Völkerverwanderung durch einander, in der fast alle Stämme Europa's, alle Stände der Gesellschaft vertreten sind. Bei dem abendlichen Korso in der Lichtenthaler Allee, oder unter den Drangenbäumen vor dem Konversationshause kann man fast alle Notionalphysiognomien unseres Welttheils in den verschiedensten Gruppen studiren. Hier in diesem modernen Elis scheinen sich die verschiedenen Nationalitäten das Wort gegeben zu haben, für die kurze Frist eines Hochsommers ihre geheimen Antipathien bei Seite zu legen, und blos in feinsten Blüthe der Geselligkeit und dem äußersten Glanz eines aristokratischen Lebens, in reichen, geschmackvollen Toiletten, Equipagen, Wyrenen mit einander zu wetteifern. Was mag wohl das Stichwort dieser geheimnißvollen Verabredung sein? Wir begegnen doch keinen Alpen mit den grünen Sammtbändern ihrer Maiten — keinen Schneebergehen und Gletschern, keinen Seen, wie in der Schweiz und Tyrol, auf denen die Abendröthe ihrer sechshaften Glorien hinzubereitete, und gleichwohl ist alle Welt einig und entzückt über die unvergleichliche Anziehungskraft von Baden — und worin ruft sie? Es ist die in allen Einzelheiten sich findende magische Anmuth, welche dem Thal von Baden seine charakteristische Lieblichkeit gibt, und zum Weiben, zum Wohnen, zum Maitenbau laden. Die Natur kommt hier einem Bedürfnisse der gebildeten Gesellschaft entgegen. Ueberdies haben Regierung und Einwohner das Ihre gethan, um Baden seines Rufes immer würdiger zu machen und allen Anforderungen der Badegäste, wie verschieden und hochgepannt solche auch sein mögen, durch ein weitgetriebenes Raffinement von Einrichtungen zu entsprechen. Denn wo der Deutsche schon bei einiger Wohnlichkeit sich behaglich fühlt, und der Franzose vor allen Dingen Eleganz fordert, so will dagegen der Engländer hier Comfort, der Russe Luxus haben. Und für das Alles ist gesorgt.

**Baden, 26. Juli.** Die vergangene Woche brachte uns wieder reichen Zufluß von hochgestellten und disinguierten Persönlichkeiten. Von fürstlichen Personen sahen wir eintreffen: S. Kais. Hoheit den Erzherzog Johann, S. Kais. Hoheit den Prinzen Peter von Oldenburg, S. Hoheit den Prinzen Leopold von Hohenzollern Sigmaringen, S. D. den Fürster Hugo von Hohenlohe-Dehringen, und den Prinzen Bernhard von Solms-Braunsfels. Die Diplomatie war nicht weniger zahlreich vertreten; wir nennen den Ministerpräsidenten v. Manteuffel, den Bundesstags-Gesandten v. Bismarck-Schönhausen, den Ministerpräsidenten Grafen Cavour, den sard. Gesandten in Frankfurt, Grafen Barral, den russ. Ge-

empor. „Dein Augenlicht soll erlöschen, und Deine Gebete sollen bleichen am verödeten Strand.“

Da trat die Waise ein, gefolgt von den nächsten Verwandten des Hauses. Ulla mitten unter ihnen. Die Musikanten spielten eine lustige Weise, und Ulla sagte zur Ingelore: „Die Brautleute halten den Umzug, die Freunde zur Verlobung zu laden. Willst Du auch mitgehen?“

„Ich will es“, antwortete sie mit dumpfer Stimme.

(Schluß folgt.)

### Die Calvillen.

In der ersten Zeit des Konsulats verließ Bonaparte mit seiner Frau Paris, um in Malmaison zu wohnen. Josephine liebte dieses bescheidene Landhaus, wo sie das Ceremoniell zu verbannen und nach dem einfachen Geschmack einer wohlwollenden Gebieterin des Schlosses zu leben sich bestrebte. Doch bald war Malmaison der Leuchthurm, nach welchem sich alle Blicke richteten, und Madame Bonaparte sah sich in kurzer Zeit von mehr eleganten Damen und Herren als von Blumen umgeben. Die Feste vervielfältigten sich unter ihren Schritten, und besonders während der Abwesenheit des ersten Konsuls bereitete man ihr mannigfache Ueberraschungen. Man fürchtete den Ernst des Kaisers, seinen durchdringenden Blick, welcher selbst die verborgenste politische Absicht irgend einer Salanterie entdeckte. Bonaparte mißtraute mit Recht seiner Frau, weil sie meist nur ihren Gefühlen folgte, und er mußte oft ihre Versprechungen zurücknehmen oder ihren natürlichen, aber manchmal gefährlichen Wohlthätigkeitsinn beschränken.

Eines Abends spritzte Josephine fast allein in Malmaison, als in dem Augenblick, wo man den Nachtschiff brachte, ein junger Mann eintrat, um der Gemahlin des ersten Konsuls seine Ehrfurcht zu bezeugen; mit ihm kam ein Mann von ungefähr 50 Jahren, der ein kleines Tischchen trug, welches er vor Josephine stellte und mit einer abgenutzten Tapete bedeckte; dann zog der Unbekannte aus einer Zaubertasche drei zimmerne Becher

und sang an, seine Zauberkünste zu zeigen; die Kugeln vervielfältigten sich unter seinen Fingern und fielen wie Hagel nieder, aber durch einen Hauch waren sie verschwunden. Mit einem Stübchen aus Ebenholz berührte er seinen Zauberbecher.

„Madame hat nur zu sprechen“, sagte er zu Josephine, „um ihre Wünsche erfüllt zu sehen; ich bedauere, daß Madame gespeist hat, sonst hätte ich Speisen hergezauert, welche heute nicht auf der Tafel waren: die Nothfeder des Mittelalters, die Garbelle von Rojan oder die silbernen Fische, die man in dem Theile der Welt fängt, in welchem Madame zum Glück Frankreich geboren wurde... Aber Madame hat nur zu befehlen. Wünschen Sie einen steckenlosen Diamanten oder eine Baumnahtgall, einen Rubin des Orients oder eine der Nachtigallen, welche unsere Haine bewohnen?“

Der Mann, welcher auf diese Weise die ganze Natur Josephines zur Verfügung stellte, schien zu vermuthen, daß Madame Bonaparte sich für eine Nachtigall entscheiden werde, denn er hielt sein Ohr an den Zauberbecher, als wäre er schon die harmonischen Kadenz dieser Sängerin des Frühlings; aber Josephine, obgleich sie bedeutende Summen für ihre Toilette verausgabte, hatte dennoch einen einfachen Geschmack und zog einen Blumenstrauß einem Diamantenbouquet vor; auch jetzt verlangte sie weder einen Edelstein noch einen Vogel, sondern eine Hofe. Kaum hatte sie ihren Wunsch ausgesprochen, so stürzte der Zauberkünstler seinen Becher um, und zeigte den erkaunten Zuschauern eine nur aufgebühte Hofe, von zwei Knospen umgeben, deren Wohlgeruch das Zimmer füllte.

### \* Kg. Die Entstehungszeit und die Quellen von Shakespeares „Dreikönigsabend, oder Was ihr wollt.“

Nach den neuesten englischen Ermittlungen.

Bekanntlich erschienen von Shakespeares Stücken etwa die Hälfte noch bei seinen Lebzeiten, jedoch von ihm nicht besorgt, einzeln in Aus-

gaben in Quartoformat, die s. g. Quarto's, und erst sieben Jahr nach seinem Tode (1616) seine sämtlichen Stücke in einer von seinen Kollegen Heminge und Condell veranstalteten Ausgabe in Folioformat (1623), welcher später, von Zeit zu Zeit, weitere Abdrücke oder Ausgaben folgten, die s. g. Folio's.

Das obengenannte Stück, eines seiner köstlichsten Lustspiele, erschien zuerst gedruckt in der ersten, oder 1623er Folio-Ausgabe; eine Ausgabe in jenen Quarto's hat sich von ihm nie gefunden. Der bisher allgemein verbreiteten, auf die Autorität zweier früherer Kommentatoren Shakespeares, Malone und Chalmers, gestützten Annahme — wonach der Dreikönigsabend eines seiner letzten Stücke, wo nicht sein letztes, gewesen sei — entgegen weiß man jetzt, daß es schon im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts im Middle-Temple (der Londoner Rechtschule) aufgeführt wurde. Diese Thatfache wurde zuerst durch die Hh. Collier und Hunter — zwei (zumal der Erstere) um die Shakespeare-Forschung hochverdienten und unermüdblich thätigen — englischen Gelehrten unserer Tage bekannt gemacht, welche Beide fast zu gleicher Zeit, in der Parley'schen Sammlung der Bibliothek des Britischen Museums ein kleines handschriftliches Tagebuch auffanden, das von einem Studirenden jener Rechtschule, Namens Manningham, geführt worden zu sein scheint und folgenden interessanten Eintrag enthält:

„2. Febr. 1601 [1602].

Bei unserm Schmaus hatten wir ein Stück „Der Dreikönigsabend, oder: Was ihr wollt.“ sehr ähnlich der Komödie der Irrungen, oder den Menächmen im Plautus, am äpnlichen und nächsten aber dem Stück im Italienischen mit dem Titel Inganni. Ein guter Einfall darin ist, den Haushofmeister glauben zu machen, seine verwitwete Gebieterin sei verlobt in ihn, [und zwar] mittelst Fälschung eines Briefs, als käme derselbe von seiner Gebieterin, die ihm in allgemeinen Ausdrücken sagt, was ihr am besten an ihm gefalle; seine Gebärden vor-

landten am Bundestage, v. Fonton, den Ministerpräsidenten v. Dalwigk, den großbrit. Gesandten in Berlin, Lord Bloomfield. Aus Frankreich kamen die Grafen Magnier, Montreuil und Montelimar und der General Bourjolly; aus Italien der Marquis von Bianna, die Marquis L. und G. von Abba und die Marquise von Kitta; aus Russland die Grafen Stadelberg und Bludoff und aus Ungarn die Grafen Palfy und Appony. Im benachbarten Lichtenthal nahmen ihren Aufenthalt die Gräfin v. Buol-Schauenstein und der greise schwäbische Sängerkunstler Kerner, der seine fast gänzliche Erblindung mit Ergebung zu tragen weiß. — Der vielgenannte Amerikaner Barnum gehört nicht zu den Uninteressantesten unter den Angekommenen. Außer den gewöhnlichsten Unterhaltungen, die sich der regsten Theilnahme zu erfreuen haben, fand in dieser Woche die dritte Vorstellung der Oper „Le moulin du roi“ statt, und zweimal ward das neue Lustspiel von A. Achard „les campagnes du marquis d'O“ zur Aufführung gebracht. Die Unterhaltungen für die fremden Gäste könnten sicherlich nicht interessanter und gewählter sein.

— Aus dem Amtsbezirk Kork, 24. Juli. Der Eisenbahn-Bau in Kehl nimmt bereits eine große Menge Arbeitskräfte in Anspruch, und hauptsächlich sind es bis jetzt Maurer und Steinhauer, deren Händeleistung gesucht ist. Mit der Raschheit, mit welcher der Bau fortschreitet, steigt auch die Zahl und der Lohn der Arbeiter im Verhältnis; namentlich steigt sich der Lohn auf eine seltene Höhe, indem ein Maurergesell täglich bis zu 1 fl. 24 kr. verdient, und es Steinhauergesellen gibt, die Afforde übernommen haben und sich täglich auf 3 fl. und noch höher arbeiten können. Es ist begreiflich, daß durch diese Löhne Gesellen von nah und fern herbeigezogen werden, wodurch den Maurermeistern in der Umgegend große Verlegenheit bereitet wird, weil sie kaum einen Gesellen halten können, wenn sie ihm nicht einen eben so hohen, für seine Arbeit aber unverhältnismäßigen Lohn, wie er ihn zu Kehl erwartet und erhält, geben. Auch den Tagelöhnern aus den umliegenden Dörfern bringt der erwähnte Bau hübsches Geld ein, indem ein großes Kontingent derselben zur Auffüllung des Bahndammes und zum Auspumpen des immer noch nicht beseitigten Horizontalwassers verwendet wird, welche ebenfalls täglich über 1 fl. verdienen. Daß ungeachtet dieser Menge fremder Arbeiter, die sich nun schon lange am Bauorte zusammengedrängt, noch nicht die geringste Unordnung, Exzesse, oder sonstige Vergehen seitens derselben, etwa mandymaliges Blausamtmachen ausgenommen, vorgekommen, ist als lobenswerth anzuerkennen, und muß nicht allein dem guten Takte der Arbeiter, sondern auch der wohlgeleiteten Aufsicht über dieselben zugeschrieben werden.

△ Vom Schwarzwald, 25. Juli. Diese Woche wird bei uns die Ernte theilweise beginnen. Die Wintergerste und der Winterroggen an sommerlichen Bergen sind reif und neigen ihr schweres Haupt der Sichel entgegen. In der nächsten Woche wird dann die allgemeine Ernte in vollen Gang kommen. Ueber ihr Ergebnis herrscht kein Zweifel. Die Winterfrüchte werden sowohl in der Garben- wie auch in der Sesterzahl zur vollkommenen Zufriedenheit ausfallen und jedenfalls durchweg eine volle Ernte liefern. Dagegen wird das Ergebnis der Sommerfrüchte, welche sich in Folge der günstigen Witterung in letzterer Zeit zwar sehr erholt haben, theilweise nur ein mittelmäßiges sein, da dieselben während ihres Wachstums wegen allzu lang anhaltender Trockenheit in ihrer Entwicklung Noth litten und mitunter verkümmerten. In schattigen und feuchten Gegenden aber stehen die Sommerfrüchte zum Theil sehr schön und rechtfertigen die Hoffnung auf ein befriedigendes Ergebnis. Wir haben demnach alle Ursache, mit dem Ausfall der heurigen Ernte vollkommen zufrieden zu sein, und wir dürfen uns um so mehr der Hoffnung auf ein wohlfeiles Brod hingeben, da auf dem Schwarzwald noch ein bedeutender Vorrath von alten Früchten vorhanden ist. Diese unsere Ansicht wird durch die gegenwärtig immer mehr sinkenden Fruchtpreise auf unsern Schranen bestätigt.

Berlin, 24. Juli. Nachrichten aus Tegernsee zufolge unternehmen J. W. der K. d. n. g. und die K. d. n. g., sowie die Prinzessin Alexandrine nächst den täglichen Morgenpromenaden jetzt auch regelmäßig in der Mittagsstunde Gonselfahrten auf dem See und wie bisher nach dem Diner

weitere Partien zu Wagen. — Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen beabsichtigt, wie die „Zeit“ hört, sich Mitte nächster Woche von Baden-Baden auf etwa zehn Tage ins Seebad zu Ostsee begeben.

### Schweiz.

Bern, 26. Juli. (T. D. d. Sch. M.) Die Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für 1859 im zweiten Wahlgang Frei-Herosee mit 70 von 138 St. Der bisherige Vizepräsident Stämpfi wurde übergangen, er hatte nur 63 St. Ein bisher unerhörter Vorgang. Schlimme Folgen. Bei der Wahl des Vizepräsidenten theiligten sich 20 Berner nicht mehr. Gewählt wurden im dritten Wahlgang K. n. u. s. l. mit 66 von 129. Fornerod erhielt 54. — Die Neuenburger Verfassung wurde gestern in der Volksabstimmung mit 5084 gegen 3841 St. verworfen, weil Abzügen der Bürgergüter beschränkt werden sollten. — Die Wahl Frei-Herosee's zum Bundespräsidenten wird angegriffen wegen Irrthums.

### Vermischte Nachrichten.

\*\*\* Bon der Alb, 26. Juli. Am gestrigen Tage wüthete ein mächtiger Sturm bei uns, der namentlich den Obstbäumen arg mitgespielt hat, unter denen die abgerissenen Früchte nicht, wie gefast, lagen. Wohl mögen vorzugsweise die nicht lebensfähigen Früchte herabgeschüttelt worden sein, mit ihnen jedoch auch viele gesunde. So haben z. B. die Landleute ganze Körbe voll Aepfel eingesammelt, um sie zum Viehfüttern zu benützen.

\* Waldorf. Wir entnehmen dem Kolb'schen Lexikon Folgendes über diesen vom Schicksal schwer heimgesuchten Ort, den es Waldorf schreibt:

„Waldorf, ein mit Mauern umgebener Marktflecken, 3 Stunden von seinem Landamtsort Heidesheim, zwischen Schwellingen und Wiesloch, mit 1515 Seelen, 3 Kirchen, 213 Häusern und einer Mühle. Waldorf kommt in den karolingischen Zeiten schon mit diesem Namen vor. Kaiser Ludwig der Fromme gab ihm im Jahr 835 seinen Basallen Adelbert mit einem Stüde Landes daselbst und drei Leibeigenen. Nach Minkler und Tolner soll bereits im Jahr 638 hier ein Jagdhaus bestanden haben, und dabei eine Kirche im Jahr 750 erbaut, im Jahr 1230 aber der Ort selbst mit Zugehörde vom König Heinrich dem Pfalzgrafen Otto geschenkt worden sein, welches jedoch mehreren Zweifeln unterliegt. Pfalzgraf Ludwig der Strenge löste etliche Güter daselbst, die den v. Sternfels verpfändet waren, um vier Mark Silbers im Jahr 1268 wieder ein. Dieses Waldorf wurde im Jahr 1288 der Wittib des Pfalzgrafen Radolf's, Mechtild, zum Wittum angewiesen, welche es mit ihrem Sohne, Pfalzgrafen Adolf, im Jahr 1323 dem Grafen Eberhard von Württemberg verpfändete. Bei dem Verkauf ist, daß in diesem Flecken vormalis die bekannte westphälische heimliche Jerm- oder Freigerichte, auch ein besonderer Schöffengericht und ein freigezwey bestanden, welcher noch im Jahr 1446 einen Urtheilsbrief von diesem Gerichtsstühle ausgefertigt hat. Kurfürst Friedrich I. aber widerlegte sich dieser mißbrauchten Gewalt, vereinigte sich mit Ruprecht, Bischoffen zu Straßburg, Albrecht Erzherzog von Oesterreich, Karl Markgrafen von Baden und vielen anderen Ständen im Jahr 1461, jagte die Schuppheeren, Freigezwey und Schöffen aus dem Lande, und machte diesem Jermgericht ein Ende; im Stadtbuch zu Heilbronn sind von diesem Gericht ebenfalls noch Urkunden auffindbar. Wahrscheinlich wurde Waldorf im 15. Jahrhundert mit Mauern umgeben. Eine Bierstube östwärts vom Orte läuft die Leimbach vorbei; aus selber fließt ein Arm ab, und wird Harzbach genannt. Dieser zieht durch den Harzwald in den Ludwigssee, und fällt in den Rhein. Die Landstraße von Schwellingen nach Bruchsal zieht am Orte vorbei. In dem Mühlseele oder sogenannten Herrenede heutiger Gemarung sollen Spuren eines vor alten Zeiten alda bestanden Gebäudes entdeckt worden sein. Vielleicht war es das Jagdhaus, dessen Zeiler in seiner Topographie von der Pfalz pag. 95 erwähnt.“

Wir fügen noch bei, daß Waldorf eine paritätische Gemeinde ist. Ihr berühmtester Sohn ist A. Hor, der in Amerika so reiche Schätze erworben hat, von denen er einen großen Theil seiner Heimathsgemeinde für wohltätige Zwecke stiftete. Aus diesen Mitteln wurde auch das große Ackerhaus erbaut, das man bei Wiesloch von der Eisenbahn aus sieht.

\* Aus dem Amtsbezirk Triberg, 25. Juli. Unserm Berichte über den Brand des Mooshofes in Rath. Thennenbronn in Nr. 171 d. Z. haben wir nachzutragen, daß die schwergeprüfte Familie weder mit den Jahrnlissen, noch mit dem Gebäudestückel

versichert war und deshalb auch um so weniger zum Wiederaufbau eines Hauses ohne milde Unterstüßungen vermögend ist.

— Freiburg, 24. Juli. (Freib. Ztg.) In dieser Stadt weilt z. Z. die dramatische Schriftstellerin Charlotte Birck-Pfeiffer.

— Wiesbaden, 23. Juli. Gestern Abend starb der Ministerialdirektor Hr. Präsident C. L. L., in einem Alter von 68 Jahren.

— München, 22. Juli. (Münch. C.) Zwischen dem Kürassierleutnant Graf v. Oberndorf und einem Italiener (Conte D. S. i. n. i) fand heute im Walde bei Nymphenburg ein Pistolenduell statt, bei welchem Graf Oberndorf einen sehr gefährlichen Schuß in den Unterleib erhielt. Er wurde sofort nach Nymphenburg gebracht und hat nach dem ärztlichen Verband auch die Sterbsakramente empfangen.

§ Ein Reisegefährte. In einem Wagen der Eisenbahn von Paris nach Bordeaux hatten zwei Herren ein Gespräch angeknüpft. Wie es scheint, fanden sie Geschmack an der gegenseitigen Unterhaltung; denn in der Hauptstadt der Gascogne angelangt, setzten sich Beide zu einem guten Mittagessen und erzählten einander ihre Angelegenheiten. „Ich“ — sagte der Eine — „ich reise in Hofseide. Der Handel geht; ein Jahr ins andere verbiete ich nicht den Koffen meine 4000 Fr. Und Sie, ohne unbekannt sein zu wollen, sind Sie auch Reisender?“ — Ich bin Reisender. — „In was, wenn ich fragen darf?“ — Teufel! Ich weiß wahrhaft nicht, ob... es gibt Leute... — „Et was! meinthalben reisen Sie, in was Sie wollen. Verbienen Sie viel?“ — So ziemlich! — „Wie viel ungefähr?“ — Ungefähr 80,000 Fr. jährlich. — „So ho! warum reisen Sie dann?“ — Sehen Sie, mein Lieber, man thut, was man kann; ich reise für Diebstahl, Mord, und Vergiftung, je nach Umständen... — Der Seidenreisende wurde sehr blaß. — Sie begreifen, fuhr der Andere fort, daß ich auf Ihre Verschwiegenheit zähle. Uebrigens seien Sie unbesorgt; bis jetzt bin ich mit meinen zahlreichen Händeln mit den Gerichten immer gut weggekommen. — „Mein Herr...“ — Und überdies, Freunden schade ich nie, und Sie gefallen mir. Versuchen Sie doch diesen weißen Wein. — „Ich danke recht sehr.“ — Der Seidenreisende, erst so reiselustig, war ganz stumm geworden. Wenn wäre er geflohen, aber es war unmöglich; sein Freund, der Reisende für Diebstahl und Mord, wich nicht von seiner Seite. Er wurde immer freundschaftlicher, nannte ihn: „mein Lieber“, und drückte ihn fast. Es war, um toll zu werden. Endlich lang man zu Toulouse an. Der Seidenhändler bereitete sich, seine Habe zusammenzuraffen, um weit von dem furchtbaren Gefährten zu fliehen, ihm zu entgehen, — als er plötzlich einen wohlbekannten Namen nennen hörte. Sein Reisegefährte war — Dr. Jules Favre, Advokat und Deputirter zum Gesetzgebenden Körper, welcher sich gerade nach dem Süden begab, um in einer Nord- und Raubangelegenheit vor den dortigen Gerichten zu plaidiren.

### Marktpreise.

† Karlsruhe, 24. Juli. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 21. Juli wurden zu Mittelpreisen verkauft: 79 1/2 Malter Haber zu 7 fl. — fr. Eingestellt wurden 58 Malter. Runkelrübe Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 16 fl. 30 kr.; Schwingmehl Nr. 1 15 fl. 30 kr.; Mehl in drei Sorten 13 fl. 30 kr.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt: 27,338 Pfd. Mehl. Eingeführt wurden vom 15. bis 21. Juli: 165,123 Pfd. Mehl.

Davon verkauft: 192,961 Pfd. Mehl. 175,892 Pfd. Mehl.

Blieben aufgestellt: 17,069 Pfd. Mehl.

Ergebnis des am 24. Juli d. Z. zu Durlach abgehaltenen Getreidemarkts.

Getreidegattung.	Durchschnittspreis.	Ausschlag pr. Mtr.	Abschlag pr. Mtr.
Weizen	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Neuer Kernen	12 fl. 30 kr.	— fr.	1 fl. 30 fr.
Alter Kernen	14 fl. 3 fr.	— fr.	— fr.
Gerste	8 fl. 12 kr.	27 fr.	— fr.
Hafer	7 fl. 11 kr.	— fr.	7 fr.

Für die Abgebrannten in Waldorf (Aufruf in Nr. 173 d. Karlsruh. Ztg.) sind bei uns eingegangen: Von A. 2 fl., von J. 2 fl., von R. und N. 2 fl. 42 kr., von O. 1 fl., von G. M. S. 27 fl. Zusammen 34 fl. 42 kr.

Erpetition der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Kroenlein.

schreibt, seinen Anzug angibt u. s. w.; und dann, wenn er das ausführt, zu thun, als ob sie ihn für verrückt hielten.“

Damit ist wohl die Frage entschieden; und nicht daran zu zweifeln ist, daß das Stück schon vor seiner Aufführung im Middle-Temple auf der öffentlichen Schaubühne dargestellt worden war, und da es von Meres in seiner Aufzählung Shakespearescher Stücke (in der „Abhandlung über unsere englischen Poeten in Vergleichung mit den griechischen, lateinischen, und englischen Poeten“, in seiner „Schachammer des Wises“, London 1598) nicht erwähnt ist, so darf man seine Produktion mit aller Sicherheit in die Zeit zwischen dem Jahr 1598 und dem Februar 1602 setzen.

Die Erzählung, aus der die ernsthaften Partien des Dreikönigsabends genommen sind, findet sich in Theil II., Novelle 36, des italienischen Novellisten Bandello: „Wie Nicolo, in Rattantio verliebt, ihm, als Page verkleidet, dienen geht, und nach vielen Begebenheiten mit ihm sich verheiratet, und was einem Bruder von ihr widerfährt“; ob aber Shakespeare jene Partien aus der ursprünglichen Quelle, oder durch die englische Uebersetzung Riche's unter dem Titel „die Geschichte des Apollonius und der Silla“, entlehnte, oder ob er sie in der von Manningham erwählte italienischen Komödie fand, bleibt noch weiterer Forschung vorbehalten. Manningham spricht nur von einer Komödie mit dem Titel Gli Inganni; es gibt aber zwei italienische Komödien mit dem Titel Gli Inganni (Die Täuschungen), die beide auf Bandello's Novelle gebaut sind; die eine (Commedia recitata in Milano l'anno 1547 dinanzi la Maesta del Re Filippo — Schauspiel, vorgetragen zu Mailand im Jahr 1547 vor Sr. Majestät König Philipp) von Nicolo Sacchi, 1562; die andere verfaßt von Curzio Gonzaga und gedruckt i. J. 1592. Keinem dieser beiden Stücke scheint Shakespeare viel zu verdanken gehabt zu haben. Es gibt jedoch eine dritte italienische Komödie der Accademia intronati oder Verdachten Akademiker, auf welche Hr. Punter in seinen „Neuen Erläuterungen zu Shakespeare“, Bd. I., S. 391—92, die Aufmerksamkeit lenkte, und welche sich, mit weit här-

terer Berechtigung, als die unmittelbare Quelle der Verwicklung des Dreikönigsabends darstellt. Dieses Stück führt den Titel Gli Inganni oder Die Täuschungen (Commedia celebrata ni Giuochi del Carnevale in Siena, l'anno 1531, sotto il sodo del dignissimo Archintronato — Komödie, aufgeführt bei den Carnevals-spielen zu Siena im Jahr 1531 unter der Garantie des allerwürdigsten Erztraren), erstmals im Jahr 1537 gedruckt und zwar unter dem Generaltitel Il Sacrificio oder Das Opfer. „Daß nach dem Muster dieses Stückes, bemerkt Hr. Punter, und nicht nach jenen Inganni Shakespeares den Plan des ernsthaften Theils des Dreikönigsabends erdachte, wird aus der nachstehenden Bergliederung der Hauptpartien der Geschichte sich deutlich zeigen: Fabritio und Lelia, Geschwister, werden bei der Plünderung Roms im Jahr 1527 getrennt. Lelia wird nach Modena gebracht, woselbst Flamino wohnt, dem sie einst mit Reizung zugehen war. Lelia verkleidet sich als Knabe und tritt in seinen Dienst; Flamino hatte Lelia's vergessen und bewarbt sich um Isabella, eine modenesische Dame. Lelia, in ihrem Mannszug, wird in Liebeshoffnungen von Flamino an Isabella verwendet. Isabella ist unempfindlich gegen die dringenden Bemerungen Flamino's, sagt aber eine heftige Leidenschaft zu Lelia, indem sie sie für einen Mann hält. Im dritten Akt kommt noch Fabritio nach Modena, wo dann, in Folge der großen Ähnlichkeit zwischen Fabritio und seiner Schwester in ihrer männlichen Kleidung, Mißverständnisse entstehen. Zuletzt finden Wiedererkenntnisse statt; und Fabritio zieht die liebevolle und treue Lelia an's Herz... Wir haben in dem italienischen Stück einen untergeordneten Charakter, Namens Pasquella, dem die Maria im Shakespeareschen Stück entspricht; und in den untergeordneten Begebenheiten finden wir den Fabritio auf der Straße vom Diener Isabella's irrtümlich für die Lelia gehalten und von ihm nach seiner Herrin Haus mitgenommen, gerade wie Sebastian für Viola gehalten und zu Olivia ins Haus geführt wird... Auf den Namen Fabritio, den Shakespeare einer

seiner Personen gibt, wurde er wahrscheinlich durch den Namen Fabia gebracht, den in dem italienischen Stück Lelia in ihrer Verkleidung annimmt; Malvolio ist eine glückliche Aneignung für Malvolio, einer Rolle im Sacrificio; eine, in einem langen Prolog oder Vorwort vor diesem Stück, im Italienischen vorkommende Phrase (la Notte di Bellana — die Große Puppen- oder Hosen-Nacht) scheint mir den Verdanken zu dem Titel „Dreikönigsabend“ gegeben zu haben.“

— In der Nacht vom 18. zum 19. d. M. brannte in dem zum Kirchspiel Peterswalde gehörigen Dorfe Mavern eine aus Holzplanen erbaute und mit Stroh gedeckte Kathenieder und fanden 4 Kinder des in dem Hause wohnenden Schneiders Andreas Schacht, im Alter von 5 bis 14 Jahren, in den Flammen ihren Tod. Die Größe des Unglücks, so wird der „Königsberger B. Ztg.“ berichtet, erhält durch den Umstand eine Steigerung, daß man den Vater der unglücklichen Kinder am 20. d. unter dem Verbaute der vorfälligen Brandstiftung gefänglich in Heilsberg einbrachte. Sein Verhalten bei dem Brande war ein sehr gleichgültiges; nachdem das Haus niedergebrannt war, zündete er ruhig seine Pfeife an, und trug ohne Gefühlsregung die verloshten Leichname seiner Kinder aus den Trümmern der Brandstätte. Morgens um 8 Uhr sah er bereits wieder in dem „Krug“ zu Peterswalde bei der Schnapsstafche.

§§ Daß ein Schneidermeister bei Ausübung seines Gewerbes ertrunken ist, dürfte eine neue Erscheinung sein. Indessen ist Solches am 19. Juli bei Pauenstein geschehen, wo der Schneidermeister J. Kaiser von Albert beim Regen eines Stüdes Posenzeug in die Flutten des Rheins stürzte und dabei seinen Tod fand.

